Mittwoch, 3. August 2016 | Volksstimme Nr. 87

Wandernde Haie und fliegende Perser

Sissach | Auf den Spuren des guten Geschmacks (IV*): Raja Ampat



Ein pazifischer Waran auf der Pirsch.

Bildor 34

Der vierte Teil der Reportage über die Gewürzinseln führt in das nördlich der Molukken liegende Archipel Raja Ampat. Zeit, um über vermeintliche Paradiese nachzudenken.

Hanspeter Gsell

«Erinnerungen an das Paradies». So hiess der Arbeitstitel dieser Reportage. Aber – wir wissen es natürlich längst – an Paradiese kann man sich nicht erinnern. Sollte man es überhaupt je dorthin schaffen, führt wohl kein Weg mehr zurück. Nur gerade ein Einziger soll dieses Wunder verbracht haben: der von Ludwig Thoma so vortrefflich entworfene Dienstmann Nr. 172, Alois Hingerl aus München. Allerdings empfand dieser seinen Aufenthalt keinesfalls als «paradiesisch». Das ewige Frohlocken und «Hosianna singen» ging dem alten Grantler dermassen auf den Geist, dass er sich bereits nach kürzester Zeit mit seinen Vorgesetzten zerstritten hatte. Wegen Insubordination wurde er zurück auf die Erde verbannt.

Als der kleine pazifische Inselstaat Chuuk unabhängig wurde, versahen die Tourismusverantwortlichen das Eiland mit dem Untertitel «Divers Heaven» – Taucherparadies. Dies war den ansässigen, evangelikalen Missio naren jedoch nicht genehm, sie betrachteten das Paradies als ihr persönliches Eigentum. Da die biblischen Gesundbeter zwar keine Steuern bezahlten, jedoch zwecks Rekrutierung neuer mormonischer Gotteskrieger die Mehrzahl der Lehrer stellte, war ihr Einfluss auf den zuständigen Gouverneur nicht unerheblich. Nach monatelangen klerikalen Ringkämpfen einigte man sich auf die Bezeichnung «Divers Haven» – Taucherhafen. Man tanzte zusammen Ringelreihen, die Missionare bedankten sich mit tagelangem Halleluja-Singen bei Jesus, der Gouverneur erhielt eine Kiste Jim Beam.

Vom Substantiv zum Adjektiv

Nach diesem Exkurs in die Welt meiner Lieblingsfeinde beschliesse ich, auf das substantivische Paradies vorläufig zu verzichten und beschränke mich auf das Adjektiv «paradiesisch». Sie sind wirklich paradiesisch, die Inseln des Raja Ampat, des Reichs der vier Könige. Den Königen allerdings wurde schon vor langer Zeit der Garaus gemacht. Sie hatten nämlich das Pech, über ein Gebiet zu herrschen,

das gleich von mehreren europäischen Kolonialmächten beansprucht wurde. Das Reich aber ist geblieben, was es war: eine betörende Landschaft, die alle Sinne beansprucht. Die unzähligen Blautöne des Wassers, in denen kleine, grüne Inseln wie steinerne Panettone herauszuwachsen scheinen. Das Glitzern der Fischschwärme, wenn sie sich, auf der Flucht vor Räubern, aus dem Wasser werfen. Goldene Sandbänke, dunkelgrüner Dschungel, der entlang der Bergkämme die grösseren Inseln umschlingt, sie mit ihrer Fülle an Leben zu erwürgen droht.

«Inmitten dieser von herrlichen Blüten und Blumen überschütteten Wildnis hausen die Bewohner des Waldes. Affen und wilde Katzen, Vögel in den buntesten Farben, Schmetterlinge im prachtvollen Schmelz, Insekten in jeder Farbe und Grösse.» So beschrieb Ferdinand Emmerich, Arzt und Reisender, Ende des 19. Jahrhunderts die Landschaft des Raja Ampat.

Wenn ich über den Rand meines Tintenfässchens hinwegsehe, fällt mein Blick auf das Meer. Die Gezeiten, und mit ihnen die Zeit, scheinen still zu stehen. Wo eben noch eine glatte und scheinbar grenzenlose Wasseroberfläche den Himmel spiegelte, durchbrechen Korallenblöcke und Sandbänke das Wasser. Der Spiegel erhält Risse, zerfällt, das Rauschen der Wellen wird zu einem leisen Gesang.

Die Zeit des Warans

Ich sitze am Strand von Pulau Pef, einer kleinen Insel innerhalb des Raja-Ampat-Archipels und zähle Schmetterlinge. In einiger Entfernung hat sich ein Waran in die pralle Sonne gelegt. Sein schwarzer, ledriger Leib ist mit goldgelben Tupfen gesprenkelt, er züngelt, liegt ansonsten unbeweglich, er braucht die Hitze, um die nötige Betriebstemperatur zu erlangen. Ein kleiner Fisch streckt seinen Kopf aus dem Wasser, scheint die Lage zu erkunden. Er steigt nach kurzem Zögern aus dem Wasser. Auf der Suche nach Leckereien wackelt er auf krötenartigen Beinchen über

scheinen zurück ins Meer. Dort tummeln sich unzählige, weltweit einzigartige Lebewesen.

Das Raja Ampat liegt in der Nähe der Wallace-Linie, dort, wo sich der Pazifische mit dem Indischen Ozean trifft. Haie, die auf kurzen Füssen

Das Raja Ampat liegt in der Nähe der Wallace-Linie, dort, wo sich der Pazifische mit dem Indischen Ozean trifft. Haie, die auf kurzen Füssen durchs Leben wandern, Haie, die, Teppichen gleich, nicht viel zu tun scheinen, als im Schutze eines Korallenriffs zu dösen. Mantas, die fliegenden Persern gleich schweben, Büffelkopf-Papageienfische – in der Grösse ihren Namensgebern nicht unähnlich -, die mit ihren scharfen Schnäbeln ein Riff kurzerhand wegzusäbeln scheinen. Gelingt ihnen dies nicht, nehmen sie Anlauf und brettern mit beeindruckender Gewalt in das Objekt ihrer Begierde. Kleine Korallenfische knabbern auf der Suche nach Essbarem auch mal unvorsichtige Schwimmer an. Drückerfische verteidigen ihr Nest vehement, attackieren jeden, der in die Nähe kommt, und sind statistisch gesehen wohl gefährlicher als die ganze Haiwelt. Die PygmäenSeepferdchen sind derart klein, dass man sie kaum sieht. Da sie zudem absolute Spezialisten in Sachen Tarnung sind, dürften sie sogar dem Jagdhunger chinesischer Apotheker entgehen. Denn dort enden ihre grösseren Kollegen, getrocknet und pulverisiert.

Über der benachbarten Insel hat sich ein gewaltiger Turm aus Wolken gebildet, grollender Donner ist zu hören. Die Flut kehrt zurück. Und mit ihr die Zivilisation. Cola-Flaschen, Bierdosen, leere Reissäcke werden angeschwemmt. Eine zerfledderte Zeitung hängt wie ein schmutziges Wäschestück an einer Mangrove. Ein Angestellter des Hotels räumt sorgfältig Blätter, Kokosnüsse und Äste vom Strand weg. Den Plastikmüll lässt er liegen.

Der Waran ist nicht mehr da.

* 4. Teil der Sommerserie «Auf den Spuren des guten Geschmacks». Bereits erschienen: «Vanille» (15. Juli), «Nelken, Muskat, Zimt» (19. Juli), «Peffer, Betelnuss» (26. Juli). Wird fortgesetzt.





Ein Ferienparadies im Raja Ampat.



Die Inseln im Raja Ampat.

Ein Weltenbummler in Indonesien

vs. Der 64-jährige «Volksstimme»-Kolumnist und Weltenbummler Hanspeter Gsell aus Sissach hat seine Reise in die Gegend der Gewürzinseln für sich in zahlreichen Texten und Bildern festgehalten. In einer fünfteiligen Sommerserie lässt er in seinem ihm eigenen (witzigen) Erzählstil die Leserinnen und Leser der «Volksstimme» an seinen Erlebnissen teilhaben.